

Die Grundmühle.

Kriminalroman v. Friedrich Jacobson

(Schluß.)

Da begaben sich zwei Dinge. Welches von beiden Ereignissen das frühere war, oder ob sie zu gleicher Zeit eintraten, das ist unauflöslich geblieben.

Stein vernahm aus dem innern Theil des Hauses einen marktschreiernden Schrei und es spürte, daß ein weicher, warmer Gegenstand seinen Körper streifte, daß etwas wie ein Bliz lautlos an ihm vorüberfuhr.

Dann erfolgte als drittes Ereigniß ein dumpfes Gepolter, ein grauenhaftes Stöhnen und dazwischen die fluchende Stimme Berner's.

Der Amtsrichter stürzte halb besinnungslos in das Haus und in die Stube. Dieselbe war von dem hereinfallenden Mondlicht matt beleuchtet, auf der Erde wälzte sich ein wirrer Knäuel, bestehend aus zwei Männern und einem großen Hund; und im Hintergrund des Zimmers stand eine laute weiße blutbesetzte Gestalt und breitete drohend die Arme aus.

„Im Namen des gerechten Gottes, ich will bekennen!“

Die Sonne schien hell in das Zimmer, von deren Wänden diese so selten vernommenen Worte feierlich, schauerlich zurückhallten.

Der Amtsrichter Stein sah auf seinem Richterstuhl, ihm gegenüber, durch den Attentisch getrennt, den Revierförster Seling.

Er trug nicht mehr die königliche Uniform, sondern die graue Drilljacket der Untersuchungsgefangenen; sein Gesicht war verbunden, und den einen Arm trug er in der Binde.

„So bekennen Sie,“ sagte der Richter finster, und jener fuhr, den Kopf in die Hand hüpfend, fort:

„Das laßt wie Blei auf meiner Seele und muß herunter; dann mag kommen, was kommen soll.“

„Ich, der königliche Revierförster Johann Georg Seling, habe den Grundmüller Merren in der Grundmühle zu Schönborn getödtet.“

„Ich habe ihn am fünfzehnten September dieses Jahres, Abends zwischen acht und neun Uhr, mit meiner Büchse erschossen, und zwar vermittelst eines von der Landstraße aus durch's Nebenfenster abgefeuerten Schusses; aber Gott ist mein Zeuge, ich habe ihn nicht gemordet, ich habe ihn nicht einmal erschlagen.“

„Und es ist dennoch ein Mord gewesen, ein Mord vor meinem eigenen Gewissen; wie die Richter darüber urtheilen mögen, das soll mir gleich sein.“

„Ich bin ein einsamer Mann, und es hat niemals in meinem Leben ein Mensch an mir gehangen; meine Eltern hätten es vielleicht gethan, aber mein Vater war schon gestorben, als ich geboren ward, und meine Mutter starb an meiner Geburt.“

„Ich habe sie gewissermaßen umgebracht, es ist mein Verhängniß, daß ich Menschen umbringe, die ich nicht umbringen will.“

„Es hat keiner an mir gehangen, aber mein einfaches Herz hing an einem Mädchen, und wenn sie meine Liebe erwidert hätte, dann wäre alles gut geworden.“

„Sie kennen das Mädchen, Herr Amtsrichter, und es ist ein seltsamer Zufall, daß in dieses ganze Verhängniß Ihre Person immer wieder hineingreift; Sie wissen, warum das Mädchen mich nicht wieder lieben konnte und wollte.“

„Das wußte ich damals noch nicht, aber ich ahnte es; dazu kam meine unglückselige Stellung.“

„Ich bin nicht Unterbeamter und nicht Oberbeamter; ich gehöre nicht in einen festbestimmten Kreis und hege deshalb gegen alle gleichmäßiges Mißtrauen; so kam es, daß ich die erstlitten Demüthigung nicht zum geringsten Theil auf meinen Beruf schob und infolge dessen in derselben eine persönliche Beleidigung erblicken mußte.“

„Herr Amtsrichter, Sie haben keine Ahnung, wie das wurmt; ich bin doch auch ein gebildeter Mann und sehne mich nach gebildetem Umgang, nach gebildeten Verwandten.“

„So kam der erste Mordgedanke über mich. Erst ganz leise, wie das zu gehen pflegt. Aber ehe ich mich dessen verah, war auch die richtige Zeit gekommen, die verfluchte Eifersucht mit im Spiele.“

„Das war an demselben Tage, wo Sie nach Hagenburg versetzt wurden. Da war mein Oberförster in Geschäftsbesitz bei mir. Sie kennen den Mann nicht, Herr Amtsrichter, er ist alt und schon etwas stumpf.“

„Er kam unter anderen Dingen auf meine bevorstehende Versetzung zu reden und fragte, ob ich denn gern ginge.“

„Als ich verneinte, fing er an zu poltern und meinte, ich sei selbst schuld daran; warum ritte mich denn der Teufel, daß ich einem verlobten Mädchen nachlaufe; das wäre eine Schlichtigkeit, und sie sei auch viel zu gut für mich.“

„Er habe dem alten Pastor Bode meine Versetzung nicht wohl abschlagen können, und nun sähe ich in der That, daß ich einem verlobten Mädchen nachlaufe; das wäre eine Schlichtigkeit, und sie sei auch viel zu gut für mich.“

„Mit wem das Mädchen verlobt sei, sagte er nicht, vielleicht wußte er es auch nicht.“

„Denn, da ging es mir siedendheiß zum Herzen, und von dem Augenblick an war's beschlossene Sache.“

„Was war beschlossene Sache?“ fragte Stein befremdet, als jener schwieg.

Seling strich sich mit der Hand über die Stirne, als müßte er einen wüthen Gebanten verschleusen.

„Richtig, Herr Amtsrichter, Sie sitzen da und wollen etwas über die Ermordung des Grundmüllers hören, und ich rede von Anna Bode. Aber haben Sie nur ein wenig Geduld, es kommt noch alles an die Reihe.“

„Also, es war beschlossene Sache, daß keiner das Mädchen haben sollte, weder ich, noch mein unbekannter Nebenbuhler. Ich wollte sie ermorden.“

„Ich wußte, daß sie jeden Mittwoch Abend nach der Grundmühle ging, um die Frau des Müllers zu pflegen; ich hatte sie ja oft über die Heide gehen sehen, sie trug stets ein rothes Tuch um die Schultern.“

„Ein rothes Tuch!“ rief der Amtsrichter aufspringend.

Seling betrachtete den erregten Mann mit düsterem Lächeln.

„Ahnen Sie etwas?“ fragte er dann bitter; „ja, Herr, oft hängt unser Schicksal an einer Kleinigkeit.“

„Später habe ich erfahren, daß Anna Bode dieses Tuch an die Dienstmagd aus der Grundmühle verschafft hatte, an jenem unseligen Abend wußte ich es noch nicht.“

„Ich hatte meine Büchse bei mir, die mit dem Silberbeschlag.“

„Abends zwischen acht und neun Uhr ging ich direkt aus meinem Revier nach der Grundmühle und stellte mich an ein Drahtgitter, welches den Hof von der Landstraße trennt.“

„Von dort aus konnte ich durch die unverhüllten Fenster in die Wohnstube der Mühle sehen; es war um die Zeit, wo das Mädchen sich zu entfernen pflegte, und ich sah sie zum Aufbruch bereit am Tische stehen; sie wandte mir den Rücken zu, aber ich sah das rothe Tuch und die schwarzen Haare, es konnte kein Irrthum obwalten.“

„Im nächsten Augenblick konnte sie vor die Thür treten; denn hätte ich ihr in's Gesicht geblitzt, dann hätte es mir an Nuth gemangelt.“

„Ich riß die Büchse an die Wache und drückte ab—meine Hand zitterte. Und dann vernahm ich einen Schrei, so wie ein todtnurder Mensch ihn auszustößen pflegt, aber dieser Schrei kam von keinem Weibe, sondern von einem Manne, und dann fuhr das Mädchen mit dem Kopf herum.“

„Da sah ich, daß es nicht Anna Bode war, sondern ein fremdes Gesicht, und mich überkam die schauerlichste Angst—wen hatte ich denn getroffen? Ich wollte stehen, aber es hielt mich etwas fest.“

„Später ist mir klar geworden, was es gewesen; ich lehnte fest gegen das Drahtgitter, und ein Knopf meiner Jagd-joppe hatte sich eingeklemmt.“

„In demselben Augenblick kommt der Wolfshund, den ich schon zuvor hinter dem Hause hatte bellen hören, und springt während gegen mich an.“

„Ich zog meine Jagdmesser heraus und habe ihm eins über die Vorderpfote gehalten, so daß er heulend zurückstach; dann riß ich mich los und floh von dannen—hin auf die Heide.“

„Es hatte geregnet, aber nun zertheilten sich die Wolken, und der Mond kam zum Vorschein.“

„Sie wissen ja, Herr Amtsrichter, daß die Heide hier und da mit Buschwerk bewachsen ist, und daß sich in unmittelbarer Nähe der Heidebude mehrere solche kleine Gebüsch befinden.“

„Ich hatte jaust eins derselben erreicht, als ich von der Landstraße her langsam einen Mann die Anhöhe hinanstiegen sah.“

„Ich fand noch Zeit, mich platt auf den Boden zu werfen und meine Gestalt hinter einige Wacholderbüsche zu schmiegeln; der Fremde konnte mich noch nicht bemerkt haben. Er zog dicht an mir vorbei, und ich erkannte ihn: es war der Zuchthäuser Klaus Merren.“

„Nun fiel mir auch ein, daß seine Strafreise abgelaufen sei und daß er wahrscheinlich im Begriff stehe, nach Hause zurückzukehren; aber sein Gebahren deutete nicht auf diese Absicht. Er trat an den ausgehöhlten Stamm der Heidebude und versuchte offenbar hineinzukriechen; aber die Öffnung war wohl zu klein.“

„In diesem Augenblick kam ein zweiter Mann den von Schönborn führenden Fußpfad heraufgegangen; den Mann konnte ich nicht; erst am folgenden Tage habe ich aus Ihrem eigenen Munde erfahren, Herr Amtsrichter, daß Sie es selbst gewesen sind.“

„Der Zuchthäuser trat von Stamme der Heidebude zurück, und Sie gingen dicht an ihm vorüber; Sie sahen ihm scharf ins Gesicht. Sie hatten offenbar irgend einen Verdacht und mußten sich wohl die Blicke eingepreßt haben. Dann verschwanden Sie hinter einem entfernteren Buschwerk.“

„Was nun zunächst geschah, das wissen Sie, Herr Amtsrichter. Klaus Merren scharte die in der Nähe liegenden Heuhäufen zusammen und kroch hinein; er wollte die Nacht auf der Heide zubringen.“

„Etwas eine Stunde blieb ich in meinem Versteck liegen, und während dieser Zeit reiste in mir ein Plan, der wohl um vieles schlechter war als alles, was ich hatte thun wollen, als alles, was ich gethan hatte. Ich wußte, daß der alte Merren mit seinem Sohne verheiratet sei, ich wußte, daß der Sohn bereits einmal seine Hand gegen den Vater erhoben hatte.“

„Daß ich den alten Grundmüller mit meiner Kugel getroffen, das stand bei mir fest; es war der Schrei eines Mannes gewesen, den ich hörte, und es be-

stand sich nur ein einziger Mann in der Grundmühle.

„Warum sollte nicht der Sohn die That begangen haben?“

„Es war ein Zeuge vorhanden, daß Klaus Merren sich am Stamm der Heidebude zu schaffen machte, ich brauchte bloß meine Büchse dort zu verstellen und in unauffälliger Weise Nachforschungen zu veranlassen, dann schlug die Falle zusammen.“

Es war ja ein Zuchthäuser, und dem traut man alles zu. Als ich sicher war, daß der elende, heimathlose Mann schlief, kroch ich auf den Bauch von hinten an die Bude und schob das Gewehr in die Höhlung des Stammes; dann fürzte ich wie von Furien getrieben nach Hauie.“

„Dort stieß ich, um den Diebstahl des Gewehres glaubhaft zu machen, eine Festschleibe ein; ich that es hastig und ungedacht, und Sie wissen, daß dieser Umstand beinahe mein Verräther geworden wäre.“

„Das übrige ist Ihnen bekannt. Es ging ja alles wider Erwarten gut; am andern Morgen entdeckte ich auf dem Gericht, daß Sie selbst jener Zeuge waren, und es war infolge dessen ein Kinderspiel, Sie auf solche, von mir vorbereitete Fährte zu lenken. Das ist mein Geständniß.“

Seling schwieg und stützte den Kopf in die Hand.

„Da fragte der Richter: „Ist das alles, was Sie zu gestehen haben?““

Jener schüttelte unheimlich lächelnd den Kopf.

„Eine That ruft die andere herbei. Vor dem Gesetz habe ich nichts mehr zu bekennen, vor Gott noch eins. Sie sollen auch dies eine wissen, dann bin ich alles los.“

Der Gefangene erhob sich und trat einen Schritt näher an den Richterisch.

„Sie habe ich ermorden wollen, Herr Amtsrichter.“

Der Beamte griff unwillkürlich nach der Schelle, aber Seling nahm seinen Platz wieder ein und fuhr fort:

„Es hat ja jetzt keinen Zweck mehr, ich bin todt für die Welt, zum mindesten für die Freiheit. So mögen Sie meinewegen glücklich werden. Aber gestern begte ich noch die Absicht.“

„Schon seit mehreren Tagen hatte ich Sie in einem doppelten Verdacht; der eine hing mit meinem Verbrechen, der andere mit dem Grunne desselben zusammen.“

„Aber Sie deutlicher,“ sagte Stein.

„Haben Sie noch bis in die letzten Tage den Glauben festgehalten, daß Klaus Merren der Mörder seines Vaters sei?“ fragte Seling.

Der Richter schwieg und blätterte in seinen Akten.

„Sie haben es nicht,“ fuhr jener bestimmt fort, „aber auf der andern Seite haben Sie sich gegen den richtigen Verdacht zu wehren gesucht. Wie war es auch möglich, einen königlichen Beamten der Bluthat für schuldig zu halten! Die Geschichte mit der Fensterheibe, meine Unvorsichtigkeit, daß ich dem Bader Schulte von der Entlassung Wertens aus dem Zuchthause erzählte und auf dem Amte nichts davon wissen wollte, endlich der Widerspruch in meinen Angaben hinsichtlich der gestohlenen Büchse, in deren Besitz ich zur Zeit des Diebstahls gesehen worden bin, alles das zusammen genommen mußte Sie stutzig machen, hat Sie argwöhnisch gemacht.“

„Sie bilden mich erstaunt an, Herr Amtsrichter, und Sie können nicht begreifen, woher ich das alles weiß? Man hat mir erzählt, was bei jenem Frühstücken in der Krone verhandelt wurde, aber die Mittheilungen geschahen arglos und harmlos, und daraus erkannte ich, daß keiner mir gefährlich werden konnte—außer Ihnen.“

„Wir begegneten uns gestern im Walde, als Sie nach Rosenhain hinübergingen; schon damals sah ich in Ihnen meinen natürlichen Feind und ich suchte Streit. Wie leicht konnte bei einer heftigen Scene etwas geschehen—es konnte zum Beispiel unversehens ein Gewehr losgehen—dann wäre's ein Zufall gewesen.“

„Sie sehen, Herr Amtsrichter, daß ich unendlich feig war, just wie ein Mordgeißel. Aber es kam noch besser.“

„Als Sie sich an der Waldecke trennten—damals hielt ich die Büchse schon schußfertig und wagte doch nicht abzudrücken—da kam mir ein neuer Gedanke.“

„Sie gingen eine Strecke nach Schönborn zu und bogen dann wieder ab nach Rosenhain; Sie wollten mich offenbar auf Ihrem Weg täuschen. Herr, da ward es mir klar, daß Sie der Räuber meines Glüdes seien.“

Seling athmete tief auf; seine Stimme ward leise und heiser.

„Zweihundert Schritte von den Schwedensteinen lag ich im Anschlag auf der Lauer; aber Sie hielten das Mädchen im Arm, und das Mädchen war schon einmal die Urfade eines gräßlichen Mißgriffs gewesen. Ich bin abergläubisch wie alle Jäger, ich schlich mich wieder davon. Und dann kam jene fürchterliche Stunde, in welcher Sie bei Sturm und Nacht als verrückter Mann unter mein Dach traten.“

„Als wir uns Auge in Auge gegenüberstanden, da erwachte zum letztenmal der Dämon in meiner Brust mit unbewinglicher Macht, und wenn Sie heute als lebender Mann mir gegenüber sitzen, dann haben Sie es nur jener Hand zu verdanken, die ans Fenster pochte und mich dem Verderben überlieferte.“

In den Akten, welche der vorstehenden

seltsamen Begebenheit zu Grunde liegen, findet sich noch ein Protokoll, das gewissermaßen die letzte Lösung der so-berbergen Verwickelungen gibt.

„Es bildete die Vernehmung des Verdammten Werner und lautet:“

„Ich habe niemals daran glauben mögen, daß der Zuchthaussträfling Klaus Merren die That beging. Der Hund ist schuld daran, daß ich es nicht glaube, und der Hund brachte mich auf den wahren Thäter. Ein Hund fällt den Sohn seines Herrn nicht an, aber er kennt den Mörder seines Herrn.“

Ich hatte das Thier zu mir genommen, und so oft ich in seiner Begleitung den Förster traf, wollte es auf ihn einspringen.“

„Am Nachmittage jenes letzten Abends war ich auf der Grundmühle gewesen und hatte ganz im Stillen Nachforschungen angestellt, und da fand ich eingeklemmt in das den Hof umgebende Drahtgitter einen Uniformknopf, welcher an einem Stück grünen Tuche hing; da wußte ich, daß der Revierförster der That theilhaftig sei. Den Grund vermute ich freilich nicht anzugehen, aber dafür sind die Herren vom Gericht; meine Sache war es, den Mörder zu entlarven.“

„Es reiste in mir ein sonderbarer Plan, und ich gründete denselben auf die abergläubische Furcht, welche jeden Verbrecher beherrscht. Vielleicht habe ich ein Unrecht begangen. Ich nahm das Gerichtsgitter von der Thür und ging in die verlassene Wohnung; ich hatte durchs Fenster einen Gegenstand gesehen, welchen ich zu meinem Vorhaben verwenden konnte.“

„Es war das blutbesetzte Hemd des Ermordeten; man hat diesen Gegenstand achtlos liegen lassen, es war ja Geistes, denn die Todesurtheile war ja bereits festgesetzt. Ich zog eine Schür durch das Hemd und hing es mit ausgebreiteter Vermeil neben dem Ofen auf; bei schwacher Beleuchtung konnte man glauben, daß eine weiße, blutige Gestalt im Zimmer stehe.“

„Wie ich dann den Förster unter nichtigen Vorwänden in die Wohnung lockte und wie er sich selbst verrieth, das brauche ich nicht mehr anzugeben; aber die Hauptthat hat doch wohl der Hund dabei gethan, wenn auch ohne meinen Willen, denn ich hatte ihn meiner Meinung nach fest genug im Hofe angebunden.“

Ich hatte Mühe, die Bestie von dem Mörder loszureißen.“

Die Akten sind geschlossen, und das Urtheil ist gefällt worden.

Eine vielleicht nicht ganz gerechtfertigte Rechtsanschauung hat verhindert, daß den Mörder die volle Strafe traf; er hatte morben wollen, aber ein Irrthum schob sich zwischen Willen und That; so öffnet sich ihm nur die Thüren desselben Zuchthaus, welches den vermeintlichen Thäter entlassen hatte.“

Klaus Merren hat die Grundmühle verkauft und ist in die weite Welt gegangen.

Der Amtsrichter aber ließ sich bald hernach verlesen; er wollte die Schatten der Erinnerung nicht herr werden lassen über das Glück seiner jungen Ehe.

Ende.

Eine Räuberfamilie in Idaho.

In letzter Zeit sind umweit Harvey's Ranch in Idaho wiederholt Postkutschen überfallen und geplündert worden. Der Verdacht fiel auf den alten Harvey und seine Familie, weshalb der Sheriff diesem eine Falle stellte und sich an der Stelle, wo die Plünderungen gewöhnlich verübt wurden, mit sechs Bewaffneten in ein Versteck legte. Als die nächste Postkutsche angefahren kam, traten sechs Wegelagerer auf die Landstraße und zwangen den Kutscher anzuhalten, indem sie ihre Gewehre auf ihn anlegten und ihn vom Boot zu schießen drohten. Der Sheriff stürzte mit seinen Leuten aus dem Versteck hervor und nahm die sechs Räuber gefangen. Es ergab sich, daß diese die sechs Töchter Harvey's waren, welche Männerkleider angelegt hatten. Eines der Mädchen legte ein Geständniß ab und sagte aus, sie und ihre Schwestern seien von ihrem Vater und ihrer Mutter für das Räuberhandwerk eingeübt worden; die geraubten Sachen seien nach dem Ofen geschickt und dort zu Geld gemacht worden, da sie in der Gegenwart selbst nicht ohne Gefahr hätten verkaufen können. Das reinge Mädchen sagte noch, es sei ihr lieb, verhaftet worden zu sein, denn das Räuberleben, so romantisch es an sich auch sein möge, habe ihr wenig Spaß gemacht.

Dieser Tage erkrankte den Sohn von George Humphrey vom Tremont House in Brooklyn an den Blattern, und es erschienen zwei Ärzte und zwei Gesundheitspolizisten, um den Kranken in das Blattern Hospital zu schaffen. Der Vater des Kranken widersetzte sich dem jedoch mit dem Revolver in der Hand und befahl ihnen, als sie in den Hausflur getreten waren, sich zu entfernen, aber noch ehe sie die Hausthür erreichen konnten, schoß Humphrey zweimal, sodas die Kugeln über die Köpfe der Beamten hinwegschifften. Darauf wurden von der Straße fünf gewöhnliche Polizisten gerufen, welche Humphrey nach Nummer Sicher brachten.

Deputy-Sheriff Caldwell hat Madison Day, George L. Taylor, James Stewart und G. Isaacs nach D. A. R. M., gebracht, wo dieselben ohne Bürgschaft das Verfahren der Grand Jury in der gegen sie erhobenen Morbanlage in Verbindung mit dem Lynchenden Frauenmörders Bright abwarten sollen.

Humoristisches.

Wenn möglich, „Wie wünschsten Sie, daß ich Sie heute freilassen soll, Herr Direktor?“—„Schweigend, wenn es Ihnen möglich ist, Herr Scheerle.“

Barter K o h l s t e i n l i n k. Köchin (den folgenden Tag nach ihrem Eintritt): „Gnäd' Frau, ich bin öfters ein Bischen higig, und wenn ich higig bin, da kann ich recht grob sein; aber das braudt Sie nicht zu geniren—mit einem kleinen Geschenk können Sie mich jedesmal gleich wieder gut machen!“

Ein gemütlicher Handlungskreisender. Kaufmann: „Ich habe ja schon vorher erklärt, daß ich von Ihnen nichts kaufen kann und überdies heute sehr beschäftigt bin! Was wollen Sie also noch?“—Reisender: „Nur noch a Bissel plaudern! Schau'n S', ich müß' mich ja vor meinem Dienstmann geniren, wenn ich alleinei so schnell aus den Läden drauß'n bin!“

Reiseerinnerungen. Erster Stüber: „Da bist Du ja wieder. Angenehme Reiseerinnerungen mitgebracht.“—Zweiter Stüber: „Nu ja, ich habe mich mehrmals photographiren lassen.“

Verprochen. „Ich habe diesen Mann an vielen Orten begegnet,“ rief der Advokat mit äußerster Strenge in Anklage und Stimme, „an welchen ich mich tief geschämt hätte, gesehen zu werden.“ Dann machte er eine Pause und sah erstaunt auf den lachenden Gerichtshof und die Geschworenen.

Wid'erlegt. Erster Arzt (bei einer Sektion): „Sehen Sie einmal, lieber Kollege, die Leber des Verstorbenen ist ganz gesund, und Sie haben ihn doch daran behandelt!“—Zweiter Arzt: „Das macht mir eben große Ehre. Man sieht, ich habe ihm die Leber durch meine Kur ganz hergestellt; b'her an einem anderen Leibel gestorben ist, dafür kann ich nicht.“

Karität. Student A.: „Was verschleißt Du denn so sorgfältig?“—Student B.: „Einige bezahlte Rechnungen.“—Student A.: „Ach, zeige sie mir doch einmal! Ich habe so etwas schon lange nicht gesehen.“

Der stolze Vater. „Ich verstehe, Jungens zu erziehen; mein Tom hat sich in New York selbst einen Namen gemacht.“—Detective: „So, wie lautet sein „Alias“ dort?“

Der noble Fiaker. Das Herrenhausmitglied Graf L. stieg kürzlich in einen Fiaker und rief dem Kutscher als Ziel der Fahrt zu: Gerold's Buchhandlung! Der Fiaker blickte eine Weile unglücklich drein, dann bekannte er offenerzigt: „Euer Gnad'n, wo d's Buchhandlung ist, wuß' ich net.“—„Was,“ rief Graf L., ärgerlich aus, „Du willst ein Wiener Fiaker sein und weißt eine so große Buchhandlung nicht?“—Halb entschuldigend, halb hochmüthig, meinte darauf der Fiaker: „...schuldigen schon, Euer Gnaden, i fuhr halt lauer Gawliar!“...

Bei einem Fastenvortrag. Professor: „Wie kann man nur solch stades Zeug in Versen schreiben?“—Populärer Autor: „Bitte, mein Herr, die Verse sind von mir.“—Prof.: „Entschuldigen Sie, ich meinte, daß die Verse, welche sie liest, schlechte Betonung hat, Wer ist sie denn?“—Autor: „Das ist meine Frau.“

Vorbeugungsmittel. Zimmermädchen: „D, Fräulein, im Parlor sitzen beide Herren, mit welchen Sie sich verlobt haben und es scheint mir, daß sie beide davon wissen. Ich fürchte, es giebt ein Unglück.“—Miß: „Um Gotteswillen! Was ist da zu thun?“—Zimmermädchen: „Warten Sie, Fräulein. Ich gehe hinein und sage beiden, daß Sie in Thranen aufgelöst sind, weil Ihr Vater sein ganzes Vermögen verloren hat.“

Ein Wasserapostel. „Eure letzte Verammlung,“ so sagt einer zu einem Anhänger strengster Enthaltensamkeit von Bier, Wein und allen Spirituosen, „hätte Euch gewiß mehr Mühseligkeiten zugeführt, wenn der Redner des Abends nur besser bei der Sache geblieben wäre.“—„Wie so?“ entgegnete der Milderheitsapostel, „er malte doch deutlich genug die Folgen der Sünde des Bier- und Weingenußes.“—„Ja wohl; als er aber einmal trinken wollte, veruchte er von seinem Glas Wasser erst den—Schaum wegzublauen.“

Natürliche Erklärung. „Junge, Du frierst ja, als ob zehn Grad Kälte wären, während doch das Thermometer drauß'n einen Wärmegrad aufweist.“—Nimm's mir nicht übel, Papa, das nächste Mal will ich ganz gewiß vorher nachsehen.“

Am t l i c h. Bewerber: „Also es fällt nicht ins Gewicht, daß ich zwanzig Jahre älter bin als Ihre Tochter?“—Vater (Amtsrichter, zerstreut): „Nein, das ist kein Minderungsgrund!“

Ein Märchen. Vater: „Eure Mutter ist ein sanftes Weib.“—Mutter: „Du wollest doch den Kindern ein Märchen erzählen.“—Vater: „Na ja, das ist ja eines.“

Wasasserstreut. „Unser Bub' muß Ingenieur werden.“—„Aber wir haben ja gar keine Kinder!“—„Ja so!“

Ein kleine Werwechslung. Es kam ein Bedienter des Direktors J. zum Hofrath und Dichter Wieland und sagte: „Sein Herr lasse herzlich grüßen und bäte sich den Oberrod aus.“—Dichter Wieland lachte und begriff nicht, was der Direktor mit seinem Oberrod machen wollte; da indessen ein Scherz dabei obwaltete, ließ er kopfschüttelnd neben Oberrod verabsolgen. Nach einer halben Stunde kam aber der Be-

diente ganz beschämt zurück und sagte, daß nicht der Oberrod des Hofraths, sondern sein—„Oberon“ gemeint gewesen sei.

Wahr gesprochen. Kunde: „Sie sagten, dieses Tuch würde sich wie Eisen tragen. Ich habe nun diese Hosen erst seit zwei Monaten und sehen Sie einmal, wie sie jetzt schon aussehen.“—Schneider: „Well, sind sie Ihnen nicht rostig genug?“

Moderner Junge. „Mama, wird bald ein anderer Krieg ausbrechen?“—Mutter: „Niemals, wie ich hoffe.“—Knebe: „Huh! Du und Papa habt einen großen Krieg gesehen, als Ihr noch jung waret, und jetzt liegt Euch gar nichts daran, ob wir Kinder auch etwas Spaß haben oder nicht.“

Keider machen nicht die Frauen, sie ruiniren aber oft die Männer.

Die beiden Reisenden. „Also Sie wollen sich selbst etabliren? Werden sich auch nicht besser stehen dadurch.“—„Mag sein, aber wenn ich hinausgeworren werd', weiß ich doch wenigstens wofür.“

Bedenkliehe Rechtfertigung. Richter: „Sie sind als Hehler angeklagt. Wußten Sie, daß die Sachen, welche Sie kauften, gestohlen waren?“ Angeklagter: „Gott, was ein Stuß! Hab' ich gegeben zehn blanke Gulden. Hätt' ich gewußt, daß sie sind gestohlen, hätt' ich gegeben doch höchstens zwei Gulden.“

Ein Vorschlag. Wirth (zum Gast, der zu einer Cigarre etwa schon das zwanzigste Streichholz verbrannt): „Herr Müller, ich will Ihnen alle Abende die Cigarren umsonst liefern, wenn Sie sich eigene Streichhölzer mitbringen.“

Wie schade. Frau J.: „Werden Sie diesen Sommer einen Badeort besuchen?“ Frau L.: „Leider nicht! Unglücklicher Weise leidet mein Gatte in diesem Jahre nicht an der Gicht.“

Die Verhaftung der Brüder Bloom in Detroit wegen Anlegens von 21 Feuer, hat den Brandstiftungen dajelbst noch kein Ende gemacht. Zwei kürzlich von der Late Shore Bahn entlassene Arbeiter wurden unter der Anlage verhaftet, in der Nähe der Werke der Standard Oil Co. und im Late Shore Mundhaus Feuer angelegt zu haben. Sie leugnen.

Warnung für deutsche Einwanderer.

Die New Yorker Staats-Zeitung ist unablässig bemüht, deutsche Einwanderer vor jenen Agenten und Arbeits-Bureauz zu warnen, die unter den raffigsten Schilberungen stellungsbene Einwanderer für Arbeiten an Eisenbahnen im Süden anzuwerben suchen. Schon unzählige Fälle sind vorgekommen, in denen die Angeworbenen, statt der versprochenen einträglichen Thätigkeit, Noth und Elend gefunden haben, aber immer wieder finden jene Agenten ihre Opfer. Dafür legt wieder ein Brief Zeugniß ab, den die „Staatszeitung“ kürzlich erhalten hat und der im Auszug etwa folgende Mittheilungen enthält: Am 10. März unterzeichneten 75 Deutsche in dem Arbeitsbureau No. 16 Greenwicht, einen Kontrakt, auf Grund dessen sie für drei Monate als Arbeiter bei einer Eisenbahn auf Cuba engagirt wurden, und zwar mit einem Tagelohn von \$1.25 abzüglich 30 Cent für Beköstigung. Der betreffende Agent versand es, den Angeworbenen ihre neue Stellung in den leuchtendsten Farben zu schildern. Wie erstant waren diese daher, als sie, statt an der Eisenbahn und unter „Dattelbäumen“ in einem sumptigen von Sellen lungebenen Steinbruche arbeiten mußten. Bereits am ersten Tage der Arbeit brachen zehn Mann von der unerträglichen Hitze, die in dem von jedem Luftzuge abgeschlossenen Bruche herrschte, zusammen und mußten nach dem Hospital gebracht werden. Von denjenigen Personen, die seit einigen Monaten jene Schwebearbeiten verrichten mußten, hat Schneider nur einen Einzigen getroffen, der nicht zwei Drittel der Zeit im Hospital darnieder gelegen hätte. Doch nicht allein die Arbeit, welche die Unglücklichen unter der Fuchtel eines rohen italienischen Vormannes bis zur Ermattung verrichten mußten, war unerträglich, auch das Essen, womit man die Arbeiter „fütterte“, war ungenießbar und bestand aus kalten schwarzem Thee, trockenem Brode und überreichem Fleische. Daß unter solchen Umständen Fuchtwürmer der Arbeiter seit täglich vorliefen, ist begrifflich, aber die Bewachung war eine so strenge, daß es nur den Wenigsten gelang, zu entkommen. Zu diesen Letzteren gehörten auch der Briefschreiber und eine Anzahl seiner Lebensgefährten; es gelang ihnen, zu entkommen und den schrecklichsten Strapazen Santiago de Cuba zu erreichen, von wo sie einen Mahnruf an die vielen Arbeitslosen warfen haben, der hoffentlich nicht leichtsinziger Weise wieder überhört werden wird.

Die New Yorker Union der elektrischen Arbeiter, welche an elektrischen Schellen, Einbrecher-Alarms etc. arbeiten, hat einen Streik zum Erzwingen einer Lohnerhöhung angeordnet. Die Leute erhielten seither \$1.50 und \$2.00 per Tag und verlangen jetzt \$3.00.

Auf einem Mediziner-Bankett. Ein Arzt erhebt sich zum Toast: „Meine Herren, ich bitte Sie, trinken Sie auf die Gesundheit.“ Die ganze Gesellschaft: „Niemals! Wir protestiren!“